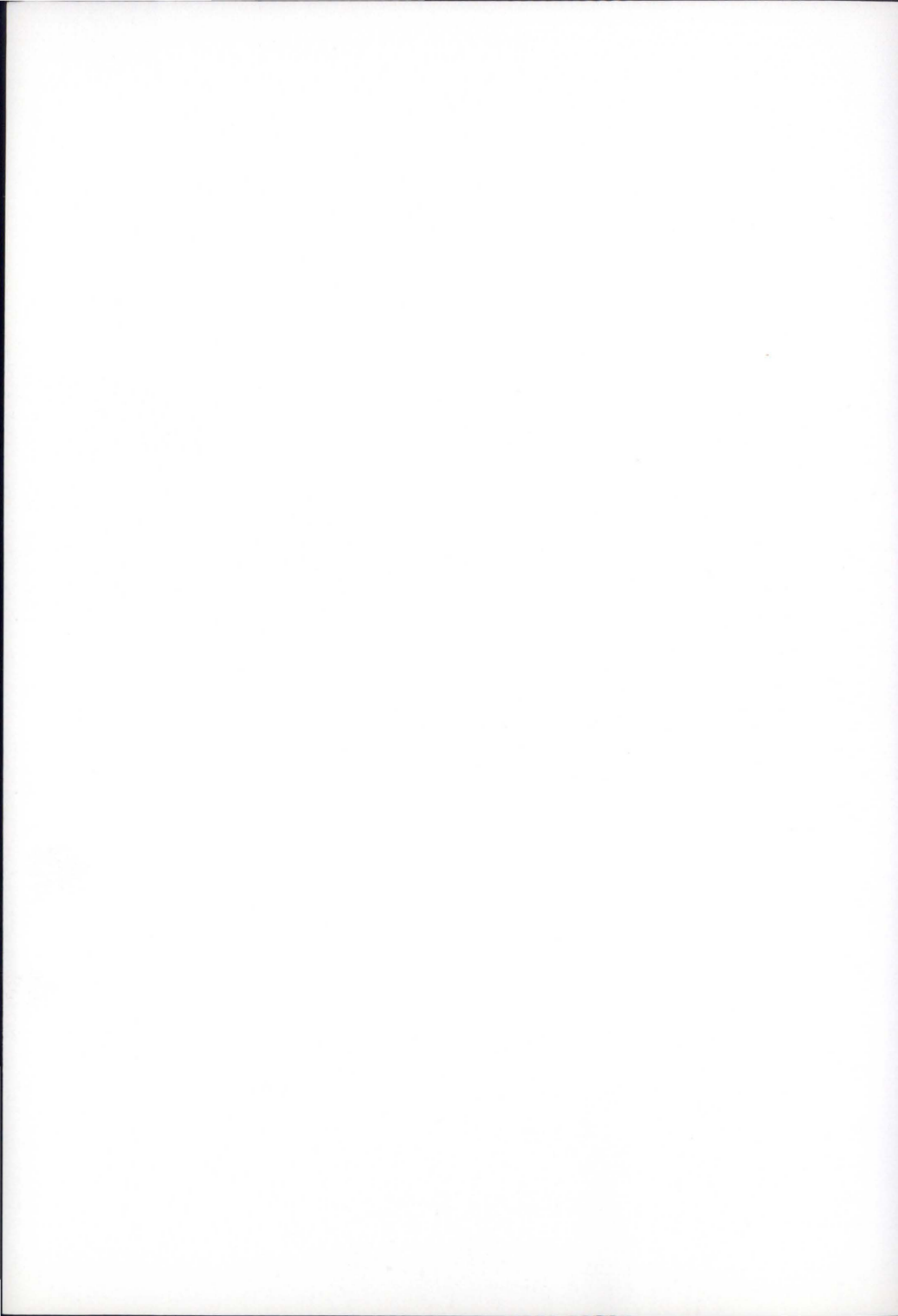


ANASTASIOS K. ORLANDOS

BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR



ATHEN 1998





© Die Archäologische Gesellschaft zu Athen
Panepistimiou 22, Athen 10672
Fax (01) 3644996

ISSN 1105 - 7785
ISBN 960 - 7036 - 66 - 2

Übersetzung: Klaus-Valtin von Eickstedt

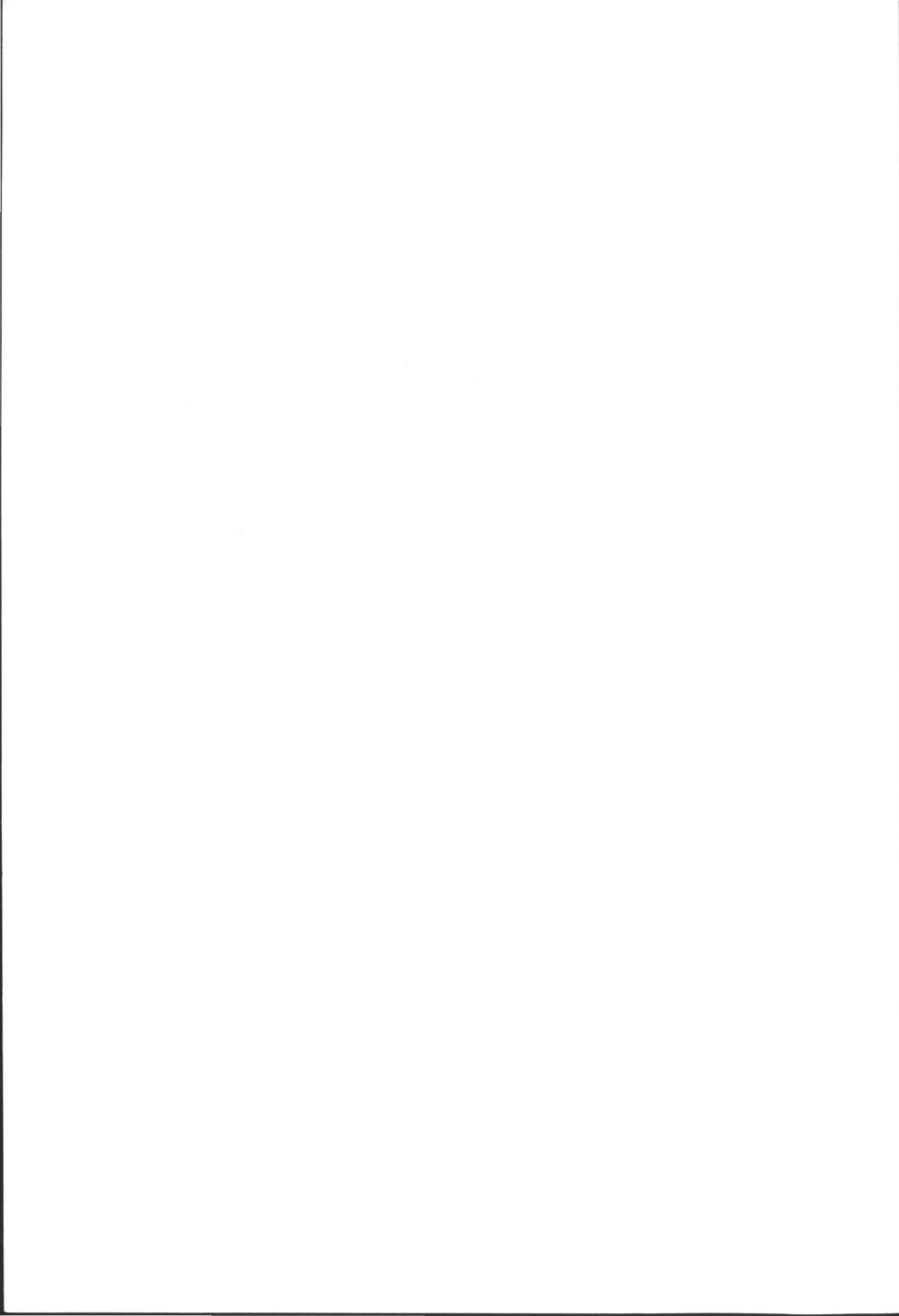
BIBLIOTHEK DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU ATHEN BD. 164

ANASTASIOS K. ORLANDOS

BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR



ATHEN 1998



BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR

In der frühchristlichen Zeit (4. – 6. Jh.) waren zwei grundlegende Kirchenbautypen in Gebrauch: der längliche Rechteck- und der Zentralbau, d.h. der symmetrisch um ein Zentrum angelegte Bau. Diese beiden Bautypen sind nicht aus dem frühen Christentum hervorgegangen, sondern bilden ein altes Erbe der hellenistischen und römischen Architektur.

- 1, 2
- 3 Die rechteckige Form wird allgemein als *Basilika* bezeichnet; sie umfaßt Bauten mit großen Ausmaßen, die nach Osten orientiert, gut durchlüftet und hell sind und Holzdächer tragen. Wie bei den alten ägyptischen Tempeln liegt auch bei den christlichen Basiliken vor dem
- 4 eigentlichen Naos immer ein großer hypäthraler quadratischer Hof, das *Atrium*, das von Säulenhallen eingefast ist und in dessen Mitte die *Phiale* steht, d.h. der Weihwasserbrunnen. Von den Stoai des Atriums bildet gewöhnlich die, die an den Naos anschließt, eine geschlossene, enge und längliche, über die Naosbreite angelegte Vorhalle, den Narthex, der über Türen und ein Tribelon die Verbindung zum Naos herstellt.

Das Atrium und der Narthex waren für die Katechumenen und die Bekehrten bestimmt, wohingegen in den eigentlichen Naos nur die getauften Christen eintreten durften.

Der eigentliche Naos war in drei oder fünf *Schiffe* unterteilt, d.h. in längliche Räume, die nach Osten orientiert durch einfache oder zweigeschossige Säulenreihen unterteilt waren. Von den Schiffen war das mittlere doppelt so breit wie die seitlichen, ragte weit über diese hinaus, sorgte durch eine Reihe großer Fenster für Beleuchtung und endete im Osten in einer breiten halbrunden Apsis des Sanktuariums. Im Zentrum dieser Apsis befand sich die Heilige Trapeza, geschützt von dem *Ciborium*, einer von vier Säulen getragenen Überdachung aus einem halbkugeligem Baldachin. Sitzbänke, die in Form eines kleinen Theaters um die halbrunde Nische des Sanktuariums angeordnet waren, dienten als Sitze für die höheren Geistlichen (*Synthronon*), in deren Mitte der luxuriösere Bischofsthron diese überragte. Ein niedriges

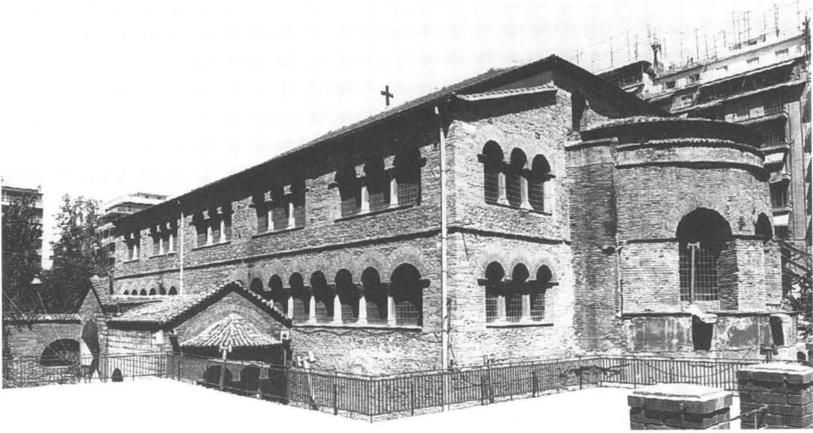
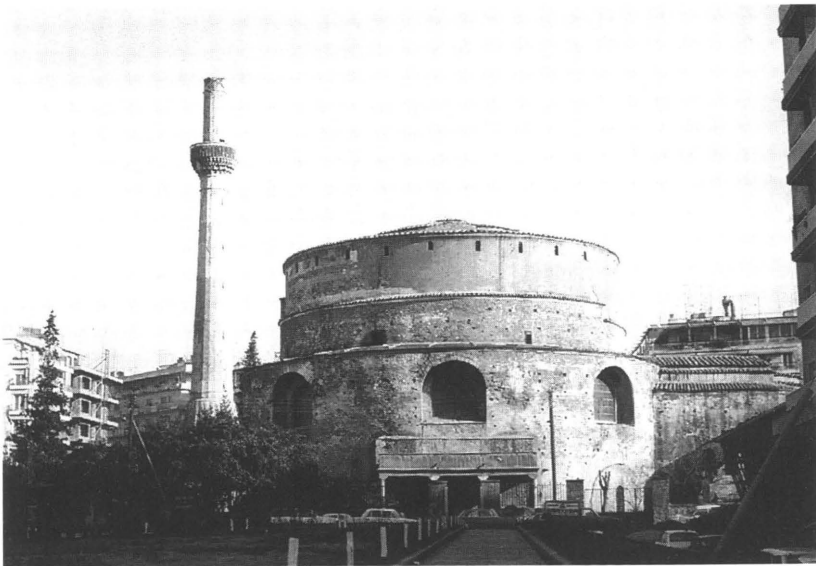


Abb. 1: Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki, Ansicht nach Südosten.

Abb. 2: Hagios-Georgios Rotunde in Thessaloniki, Ansicht nach Norden.



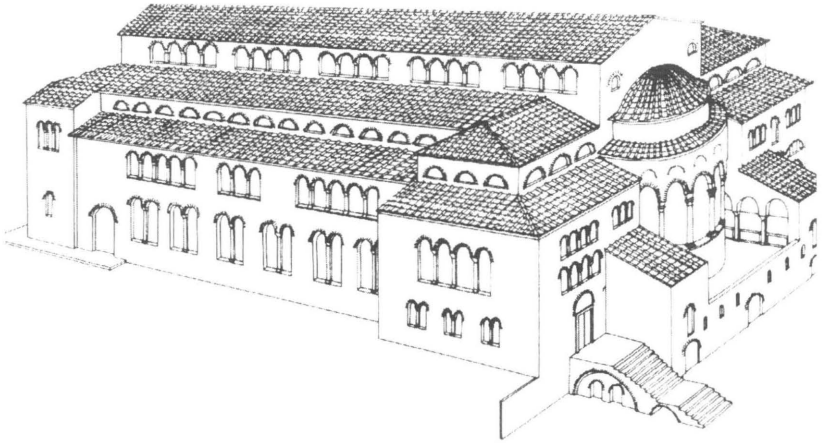
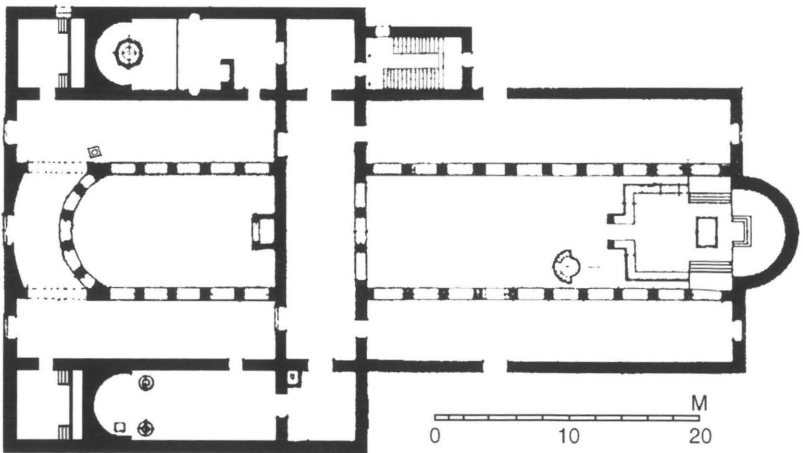


Abb. 3: Hagios-Demetrios-Basilika in Thessaloniki, Ansicht von Südosten.

Abb. 4: Grundriß der Basilika des "Phthiotischen Theben", Nea Anghialos, Thessalien.



Geländer oder eine Marmorschranke, die abwechselnd aus Reliefplatten und kleinen Pfeilern bestand, trennte das Sanktuarium von dem eigentlichen Naos, in dem sich in der Mitte oder an der Seite der *Ambo* erhob, eine hohe kreisrunde Exedra aus Marmor, die man über eine oder zwei Stufen betreten konnte und die für die Lesung des Evangeliums oder der Handlungen der Apostel oder auch für die Verkündigung bestimmt war.

Die beschriebene Anordnung der frühchristlichen Basilika stellt nicht eine einfache Aufreihung der mehr oder weniger unterschiedlichen Architekturelemente dar, sondern ist eine überlegte architektonische Schöpfung voller künstlerischer Empfindung. In der Tat ist die wechselnde Beleuchtungsrichtung der aufeinander folgenden Räume – das helle quadratische Atrium, der schmale und lange, dunkle, über die Breitseite angelegte Narthex, der längliche, lichtdurchflutete und der Länge nach angelegte Naos, das gelungene Verhältnis von Breite zu Höhe des hohen Mittelschiffes und gleichermaßen das Verhältnis zu den niedrigen Seitenschiffen –, nur auf das eine Ziel ausgerichtet: die künstlerische Erhöhung des Raumes, in der Höhe durch den Lichtgaden, zu dem sich die Gesamtheit der Schiffe auftürmten, in der Tiefe durch die Anordnung und das festzugsartige Streben der langen Säulenreihen auf den am Ende befindlichen Chor, ein Streben, das uns den Raum endlos erscheinen läßt. Genau diese Orientierung des Raumes auf die Tiefe und damit das Vorherrschen einer Längsachse bilden das charakteristische Erkennungsmerkmal der frühchristlichen Basiliken.

Den Basiliken ganz entgegengesetzt waren die Zentralbauten ursprünglich als *Martyrien* (d.h. als Mausoleen für Märtyrer) und als Baptisterien bestimmt und waren stets in der Mitte von einer großen gemauerten halbkugeligen Kuppel überdacht, die, um über ihren gesamten Umfang einen gleichmäßigen Schub auszuüben, einen Grundriß erforderte, der zur gleichmäßigen Ableitung dieses Schubes um ein Zentrum angeordnet war. Bei den Zentralbauten trat an Stelle der

5, 6



Abb. 5: Acheiropoietos-Basilika in Thessaloniki, Mittelschiff nach Osten.

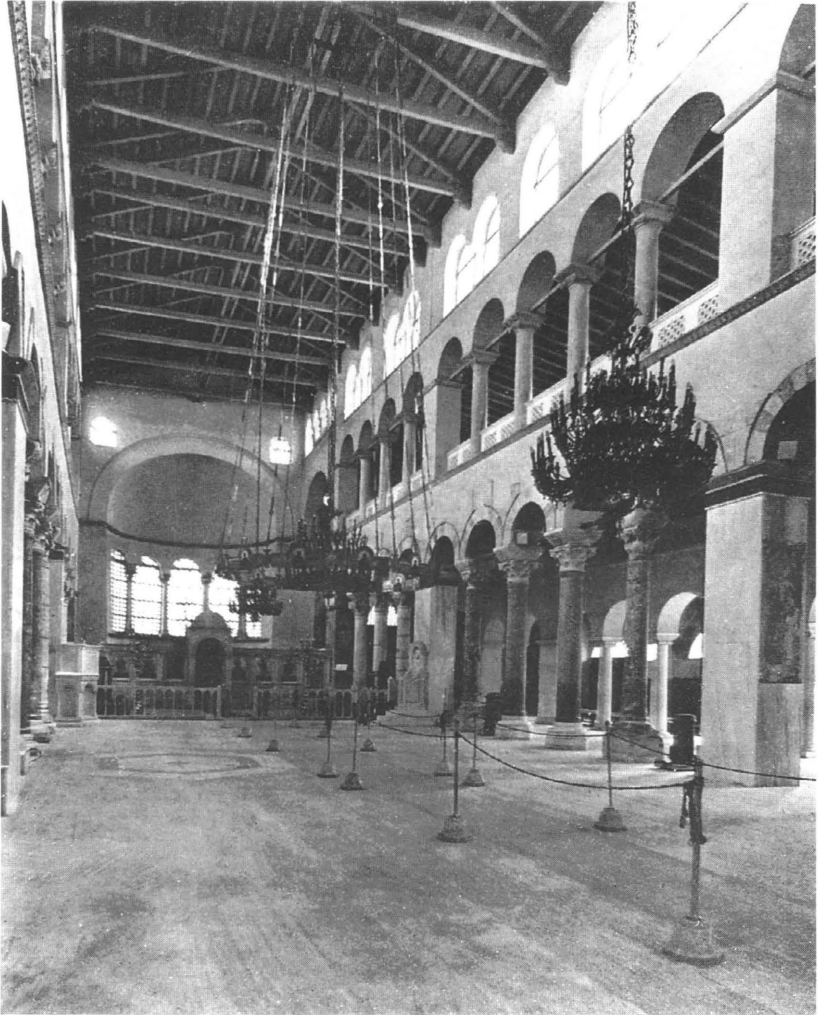


Abb. 6: Hagios-Demetrios-Basilika in Thessaloniki, Mittelschiff nach Osten.

- 7 Längsachse der Basiliken eine senkrechte Achse, die sich über dem Zentrum des Baues erhob, dem organischen Hauptort des Geschehens. Als die Zentralbauten später auch als Kirchen verwendet wurden, bedingten die liturgischen Erfordernisse die Anfügung einer besonderen Apsis für das Sanktuarium, die östlich angesetzt wurde. So erhielt der Bau aber außer der großen senkrechten Achse noch eine zweite, kleinere in der Länge. Stets war aber die senkrechte Achse beherrschend; diese zog den Blick des Gläubigen auf sich und lenkte ihn nach oben auf die große halbkugelige Kuppel, ein irdisches Bild des Himmelsgewölbes, und diese nach oben gerichtete Bewegung des Blickes erzeugte in der Seele des Betrachters ein Gefühl der Ruhe und Erhebung. Das Vorhandensein zweier Achsen in den Zentralbauten bildet den Vorläufer einer engeren Verbindung der Basilika mit dem Grundriß des Zentralbaues, einer Verbindung, aus der ein neuer architektonischer Typus hervorging, der vom 6. bis zum 10. Jh. bestand: der Typus der *Kuppelbasilika*. Bei diesem Typus sind nunmehr alle Teile des Naos von gemauerten Kuppeln überdacht, das Atrium wurde hingegen abgeschafft. Das halbkugelige Gewölbe oder die Kuppel der Zentralbauten, die ursprünglich unmittelbar vor dem Sanktuarium angelegt war, wurde mit der Zeit immer weiter nach Westen verlagert und gelangte schließlich über die Mitte des Naos, wobei sie von vier voluminösen Stützen oder Pfeilern getragen wurde, zwischen denen sich weiterhin die für die Basiliken charakteristischen Säulenstellungen erhoben, und zwar gleichermaßen im Erdgeschoß wie im Gynaikonitis. Das vollendetste und zugleich auch ursprünglichste und gewagteste
- 8, 9 Beispiel einer Kuppelbasilika stellt die Hagia Sophia in Konstantinopel dar, ein Meisterwerk der byzantinischen Architektur, errichtet zur Zeit Justinians von 532 bis 537 n.Chr., nach einem Plan der griechischen Architekten aus Kleinasien Anthemios aus Milet und Isidoros aus
- 10 Tralleis. Ihre gewaltige Kuppel mit einem Durchmesser von 31 m erhebt sich in 54 m Höhe über dem Erdboden. Um den gewaltigen Schub aufzufangen, der von ihr ausging, wurden direkt unter ihr

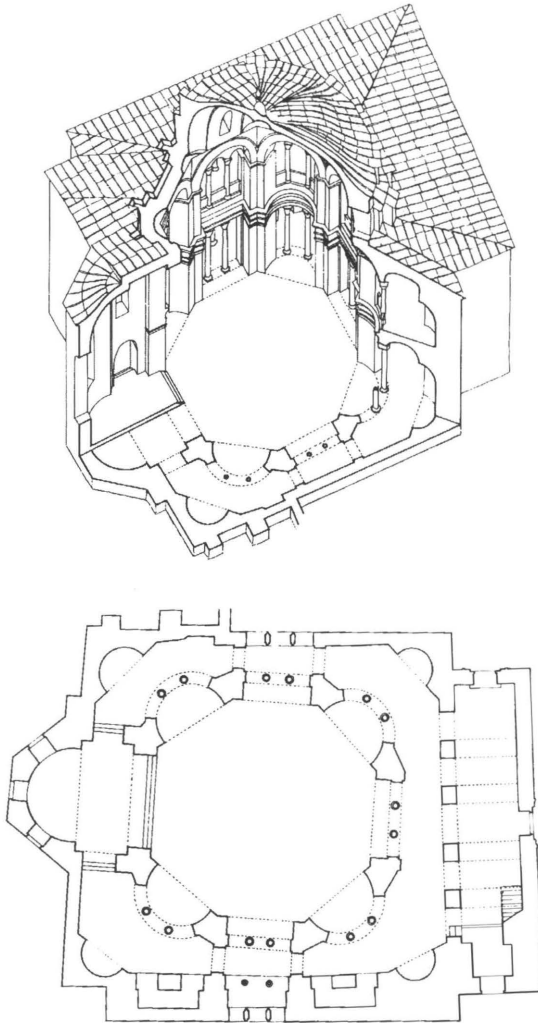


Abb. 7: Schnitt und Grundriß des Zentralbaues der Sergios- und Bacchus-Kirche in Konstantinopel.



Abb. 8: Hagia Sophia (Kuppelbasilika) in Konstantinopel.

Abb. 9: Hagia Sophia in Konstantinopel, Ansicht von Südosten.



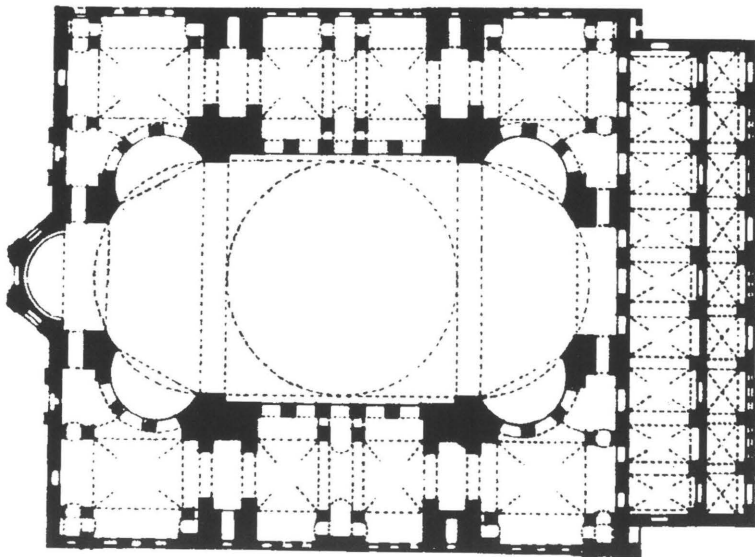
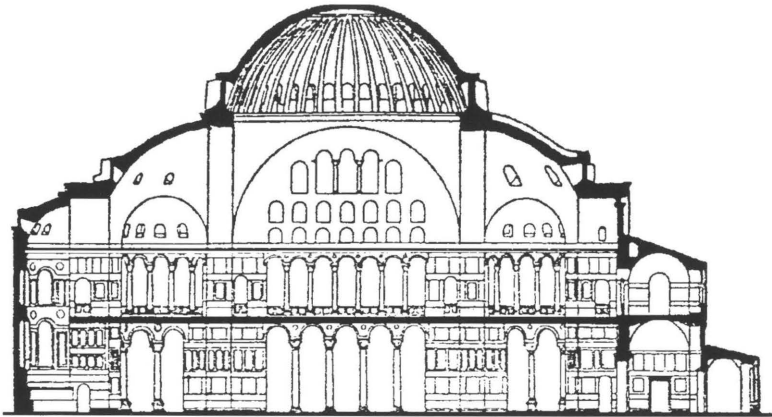


Abb. 10: Schnitt und Grundriß der Hagia Sophia in Konstantinopel.

östlich und westlich je eine Halbkuppel konstruiert, von demselben Durchmesser wie die zentrale Kuppel, die den Eindruck dieser verstärkten und den von ihr überdeckten Raum verdoppelten. Diese beiden Halbkuppeln wurden von zwei großen zweigeschossigen *Pendentifs* gestützt, die von zwei halbkreisförmigen Exedren durchbrochen waren.

Im Gegensatz zu den auf der Ost- und Westseite angebrachten Halbkuppeln wurden auf der Nord- und Südseite zwischen den entsprechenden Pfeilern und über den Säulenstellungen des Gynaikonitis zwei halbrunde Bögen von großen Durchmesser, aber geringer Tiefe angelegt, deren Inneres mit einem dünnen Tympanon verschlossen

- 11 wurde, von Fenstern und Bogenöffnungen durchbrochen. So wurde die Kuppel von vier großen Bögen gestützt: zwei, die die Frontseite der Halbkuppeln bildeten, und zwei, die die Tympana der genannten Bögen umfaßten, aber der Übergang von dem so gebildeten Quadrat zu dem Kreis der Kuppelbasis erfolgte mit Hilfe von vier sphärischen Dreiecken oder *Pendentifs*, die in die Freiräume zwischen den vier Bögen eingelassen waren.

Durch die dargestellte geniale Anordnung erschien das längliche und hohe Mittelschiff der Hagia Sophia, in das der Besucher gelangte, nachdem er nacheinander zwei schmale lange, spärlich beleuchtete, über die Breite angelegte Narthikes durchschritten hatte, plötzlich als ein riesiger lichtdurchfluter Raum, über dem sich wie "mit einer goldenen Kette an den Himmel gehängt" die zentrale Kuppel erhob, leicht und materielos durch den Kranz von 44 Fenstern, die sich an ihrer Basis öffneten. Dieser ergreifende Raum mit den dynamisch wechselnden Bögen und den Kuppeln wird rundherum von einer

- 12 dünnen Hülle umschlossen, durchbrochen von Säulenstellungen, Bogenöffnungen und Fenstern, die ihn von der Materie lösen und ihn nahezu körperlos werden lassen. Der Anblick des Inneren der Hagia Sophia ruft bei dem Besucher ein tiefes und komplexes Gefühl des Schauers und der Bewunderung hervor.

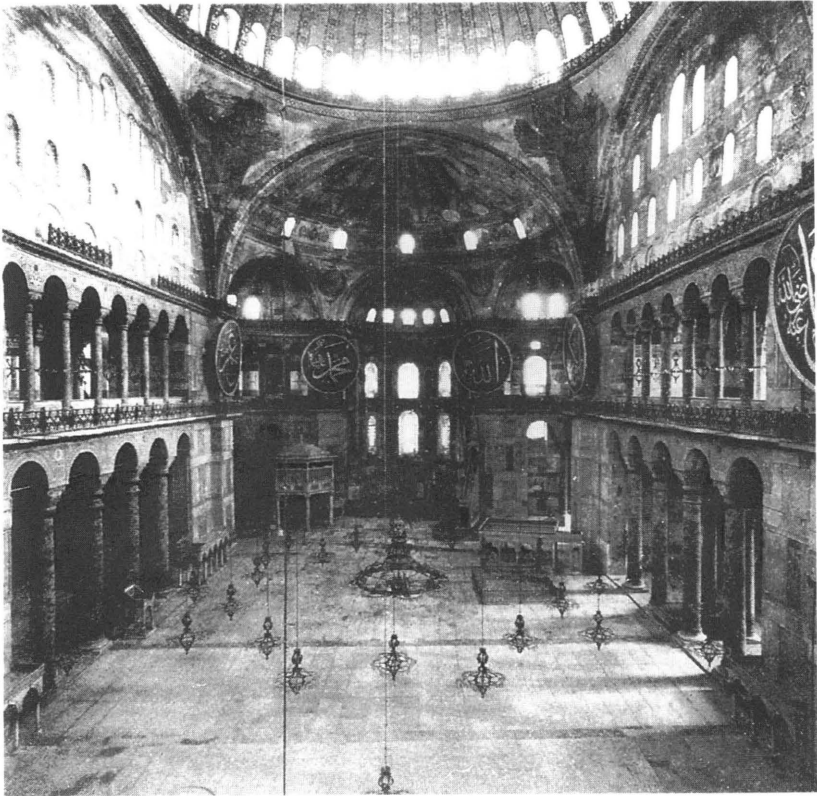


Abb. 11: Hagia Sophia in Konstantinopel, Mittelschiff nach Osten.

Aus der Kuppelbasilika schufen die byzantinischen Architekten, die rational dachten und von der aus dem Hellenismus geerbten Liebe zur Einfachheit und Klarheit durchdrungen waren, einen neuen Kirchentypus, der einfacher und schlichter war: den Typus des *ingeschriebenen Kreuzes mit Kuppel*, der sich vom 10. Jh. bis zum Fall von Konstantinopel hielt, zum einen in Konstantinopel, zum anderen in dem griechischen Mutterland, wo die meisten Beispiele dieses Typus bis heute erhalten sind. Bei diesem Typus wurden nun die voluminösen

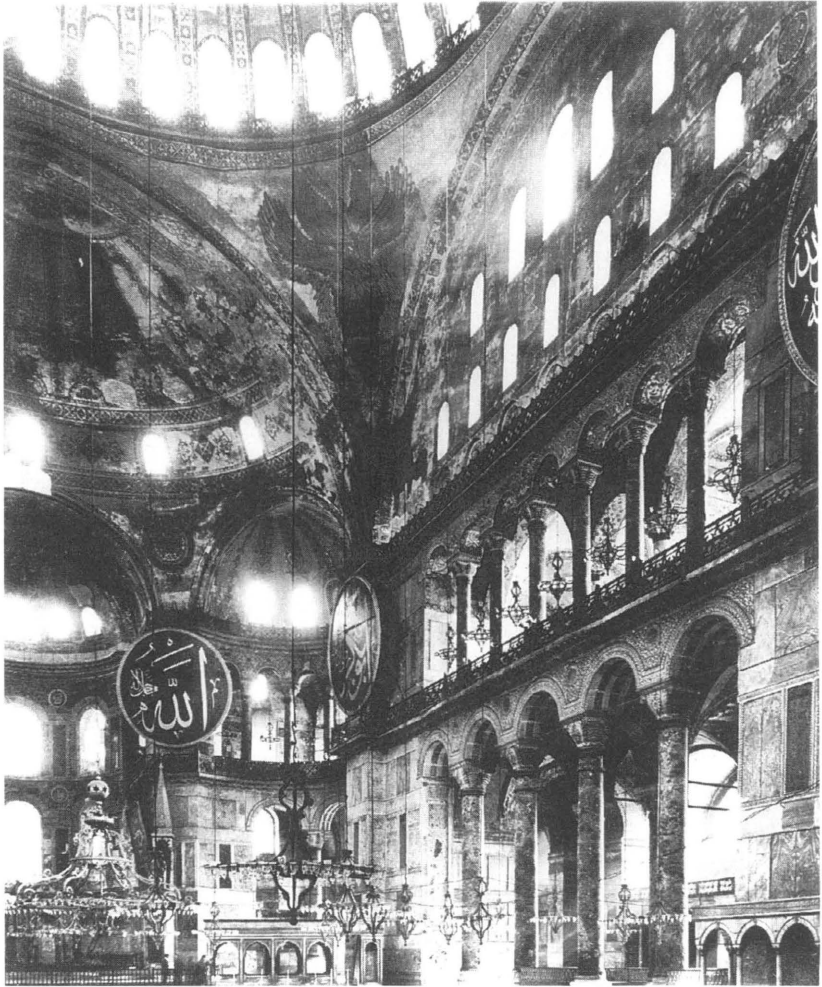


Abb. 12: Hagia Sophia in Konstantinopel, Mittelschiff (Detail), nach Osten.

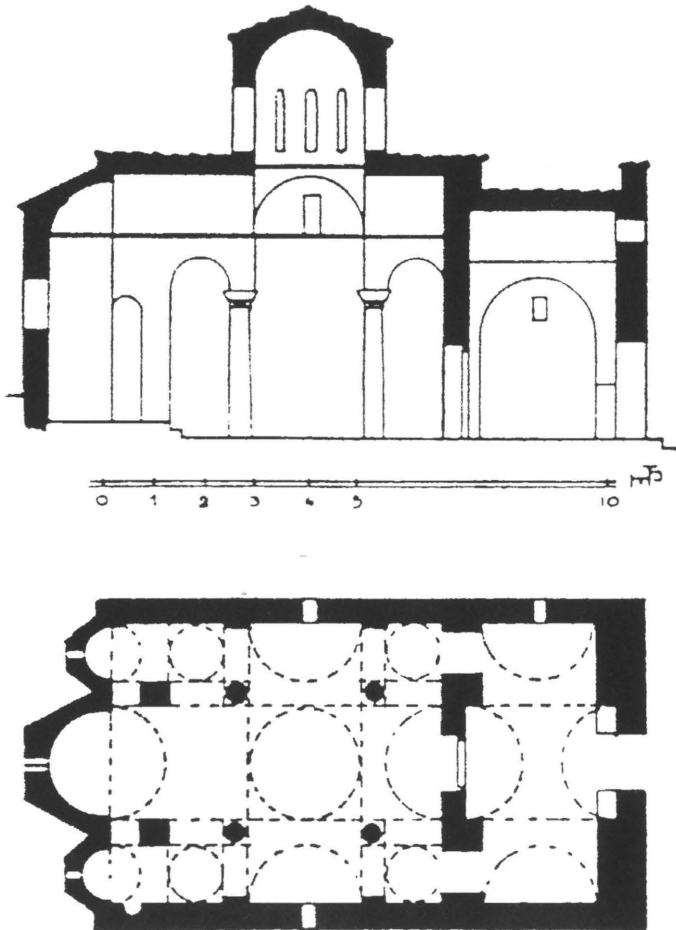


Abb. 13: Schnitt und Grundriß einer Kreuzkuppelkirche
(Katholikon des Asterios-Klosters).

Pfeiler, die für die Sicht störend waren und nützlichen Platz des Innenraumes einnahmen, viel leichter gebaut und sehr häufig durch einfache Säulen ersetzt.

- 14 Diese Entlastung wurde durch die Übertragung eines Teils des Schubs von der zentralen Kuppel auf die Seitenwände des Baues mittels vier sich senkrecht überkreuzender Bögen erreicht, die in Verlängerung der vier Bögen errichtet waren, die die Kuppel stützten. Diese vier Bögen waren in das Quadrat des Naos eingeschrieben, wobei die verbleibenden vier kleinen Eckräume durch niedrigere Gewölbe gedeckt wurden, teils auch mit kleinen Kuppeln, als Satelliten der zentralen Kuppel, die zur Ableitung des Schubs beitragen.

Bei dem untersuchten Typus lassen die vier kreuzförmig angelegten Bögen auf dem Dach ein Relief in Kreuzform hervortreten, wobei sich über ihrer Vierung elegant und geschmeidig eine polygonale Kuppel

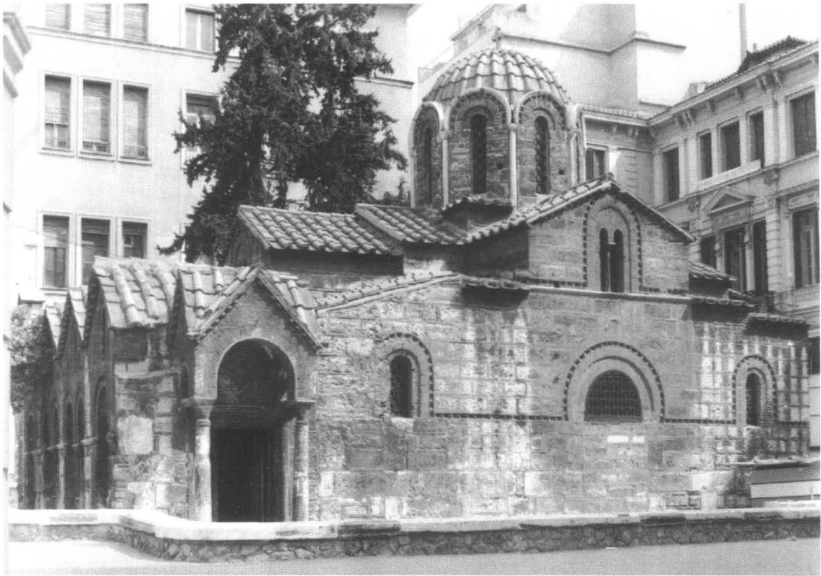


Abb. 14: Kapnikarea-Kirche in Athen, Ansicht von Süden.

erhebt, die auf jeder Seite von Bogenfenstern durchbrochen ist und an den Ecken teils Ziegel-, teils schmale Marmorsäulen aufweist. Bei den Kirchen im griechischen Mutterland erscheinen diese Bögen auf der Außenseite mit beidseitig geneigten Dächern, die in dreieckigen Giebeln enden, bei den Kirchen in Konstantinopel und seiner Einflußsphäre (Thessaloniki, Heiliger Berg, Mystras) enden diese Bögen seit dem 12. Jh. in Rundgiebeln.

Unterschiedlich ist jetzt auch das angewandte System des Mauerbaus, denn anstelle des in den älteren Basiliken des 10. Jhs. verwendeten unregelmäßigen Systems aus gewöhnlichen Steinen, teils von 5 oder 6 horizontalen Ziegelreihen unterbrochen, werden jetzt aufgrund der kleineren Ausmaße, in denen die Kirchen seit dem 11. Jh. gebaut werden, die Wände der Kirchen im griechischen Mutterland einerseits aus glatten, zurechtgehauenen Porosquadern, die von einem Ziegel-

15



Abb. 15: Katholikon des Klosters in Daphni, Ansicht von Osten.

band eingefaßt werden, errichtet, in Konstantinopel und seiner Einflußsphäre andererseits häufig vollständig aus Ziegeln, mit deren Hilfe die Außenwände der Kirchen größere Plastizität und Abstufungen erhalten.

16

Durch den neuen Typus wurde die alte schwere kubische Form der Kuppelbasilika durch wohlproportionierte Bauten kleinerer Ausmaße ersetzt, deren Glieder nach einer geheimnisvollen Hierarchie zusammengesetzt sind, wobei sie zur völligen Emporhebung der Kuppel streben. Zweitrangige Kuppeln oder Nebenkuppeln krönen so auch den Narthex, die den Eindruck voller Anmut ergänzen, den der gesamte Kirchenbau bietet.

17

Einer Variante der Kirche mit eingeschriebenem Kreuz begegnet man in den Katholika der Klöster des Heiligen Berges, wo an den Enden der Nord- und Südarme des Kreuzes außen jeweils eine liturgisch

18

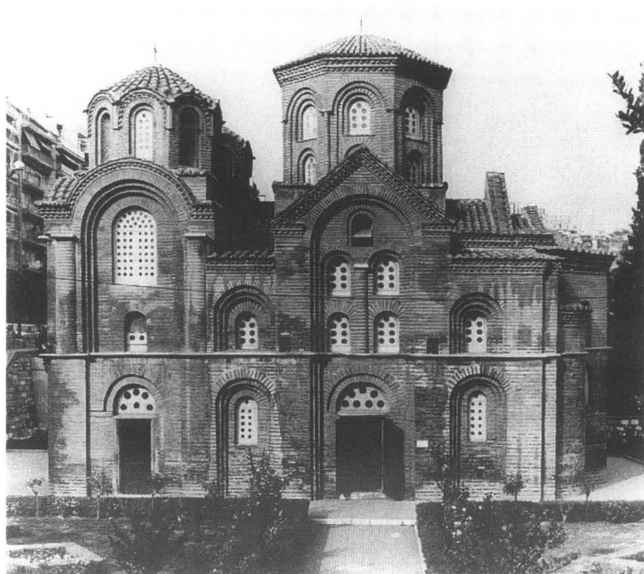


Abb. 16: Panagia-Chalkeon-Kirche in Thessaloniki, Ansicht von Süden.

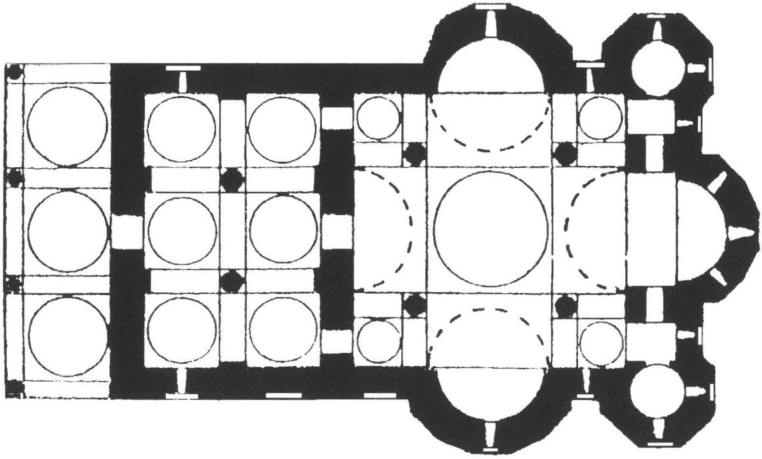


Abb. 17: Grundriß einer Kirche des Athos-Typus, Variante der Kirche mit eingeschriebenem Kreuz (Katholikon des Koutloumousi-Klosters).

Abb. 18: Katholikon des Megiste-Lavra-Klosters auf dem Athos, Ansicht von Osten.



- 19 nützliche halbrunde Apsis angesetzt wird, der sogenannte *Chor*. Noch viel seltener wird eine halbrunde Nische auch am Westarm des Kreuzes angefügt, wodurch eine Tetrakonchen-Kirche entsteht (Loukisia in Bötien, Hagioi Apostoloi in Athen, Kirchen von Rhodos).

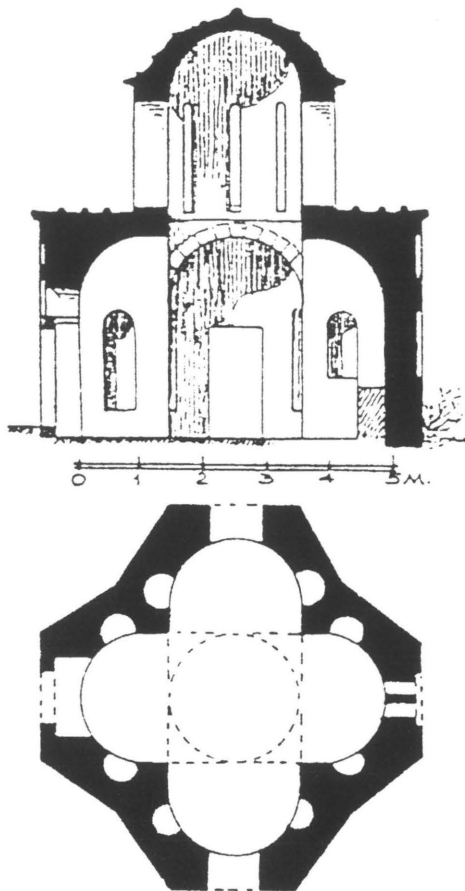


Abb. 19: Schnitt und Grundriß einer Tetrakonchos-Kirche (Loukisia, Bötien).

Parallel zu dem autochthonen Kirchentypus mit dem eingeschriebenen Kreuz, dem Vierstützenbau, wurde im 11. und 12. noch ein weiterer Typus zur Anwendung gebracht, der sogenannte *Achtstützenbau*. Bei diesem Typus verschwinden die Innenstützen der Kuppel, die Kuppel erhält einen weit größeren Durchmesser, wobei sie nunmehr auf die Außenwände des Grundquadrates gestützt ist, indem andererseits die Überleitung von dem Quadrat zur Kuppel nicht nur über die vier typischen Pendentifs erfolgt, sondern auch über vier große Trompen, aller Wahrscheinlichkeit nach persischer Herkunft, die sogenannten Halbtrichter, zwischen die und die vier Bögen acht kleine sphärische Dreiecke eingefügt wurden.

20, 21

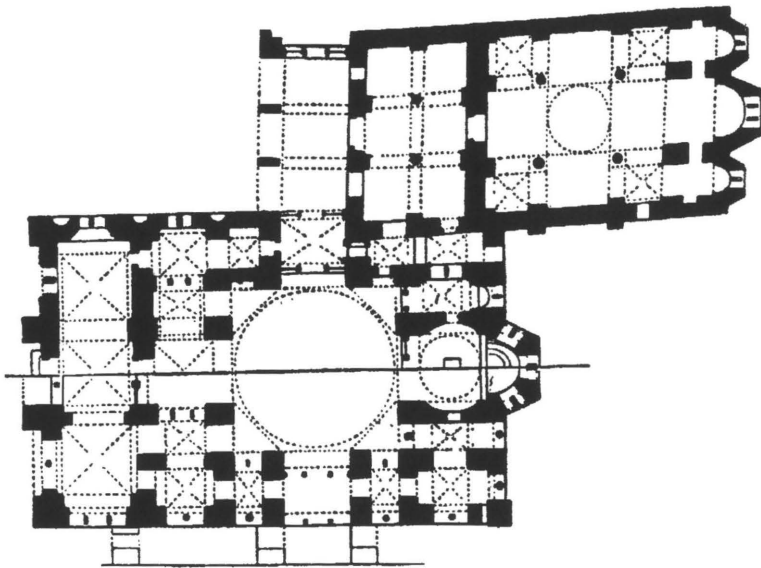
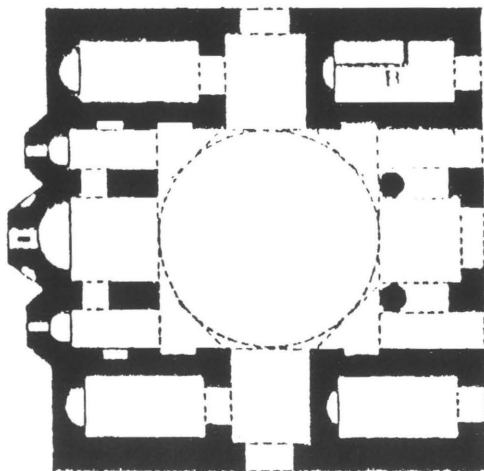
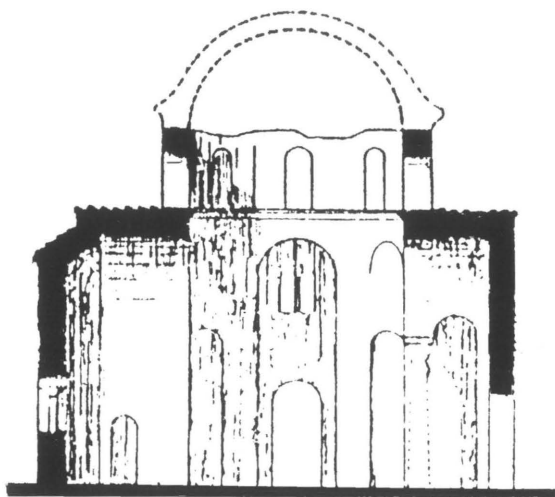


Abb. 20: Schnitt und Grundriß einer Achtstützenkirche
(Katholikon des Hosios-Loukas Klosters).



*Abb. 21: Schnitt und Grundriß einer Achtstützenkirche
(Hagioi Theodoroi, Mystras).*

Durch diese Lösung erhielt der Innenraum der Kirche eine große Breite und der Pantokrator in der Kuppel, der in den Vierstützenkirchen nicht zu sehen war, es sei denn, man trat sehr weit bis zur Mitte hervor, war jetzt schon beim Eintritt vom Narthex aus sichtbar. Indessen war durch den erweiterten Durchmesser der Kuppelschub so gewaltig geworden, daß die Wände des Bodenquadrates diesem gerade so standzuhalten vermochten (Kirchen von Chios und Zypern), wohingegen bei anderen Kirchen (Soteira Lykodemou in Athen, Daphni, Hosios Loukas, Hagia Sophia in Monemvasia, Hagioi Theodoroi in Mystras, Christianou in Triphylien, Parigoritissa in Arta) die Wände durch das Anfügen zweigeschossiger innerer Parekklesien, durch die zusätzlich auch eine größere Harmonie zwischen dem erweiterten Volumen der Kuppel und dem Volumen des Gesamtbaues erreicht wurde, verstärkt wurden.

22

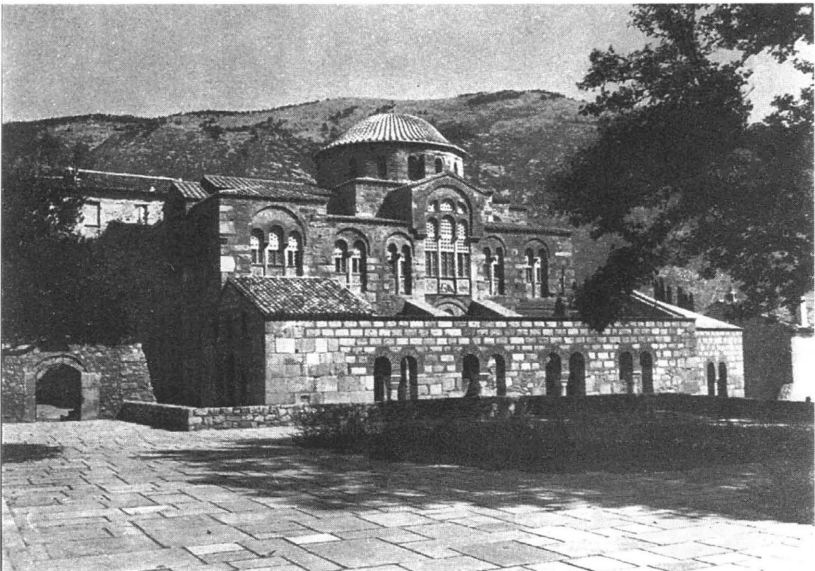


Abb. 22: Katholikon des Hosios-Loukas Klosters, Ansicht von Südwesten.

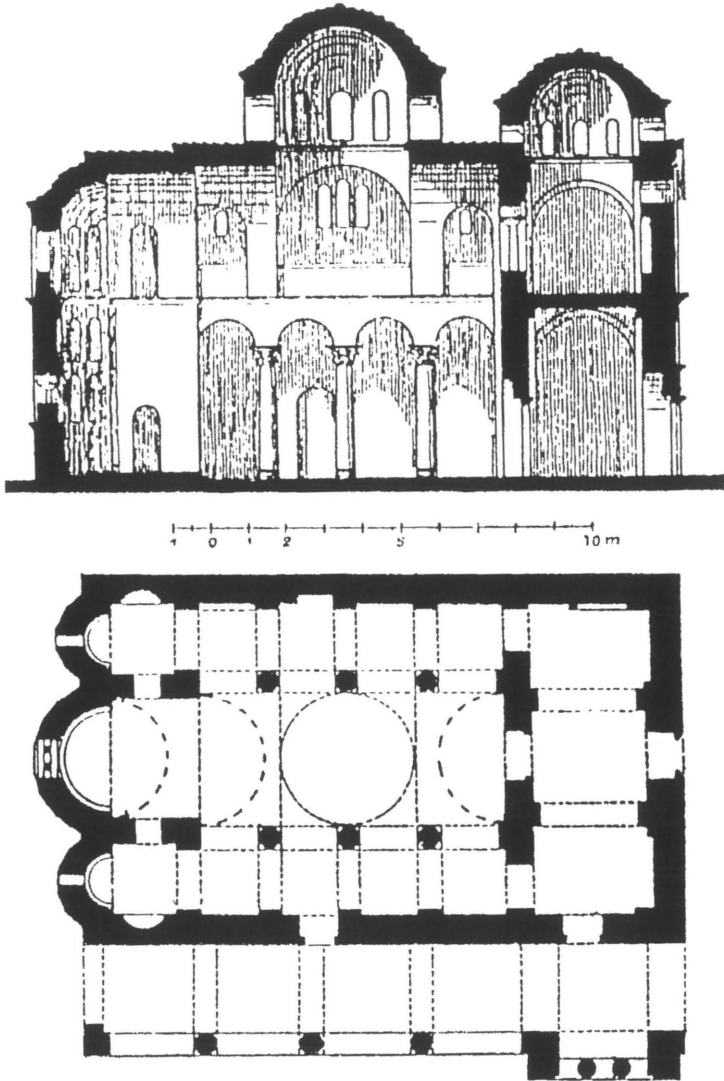


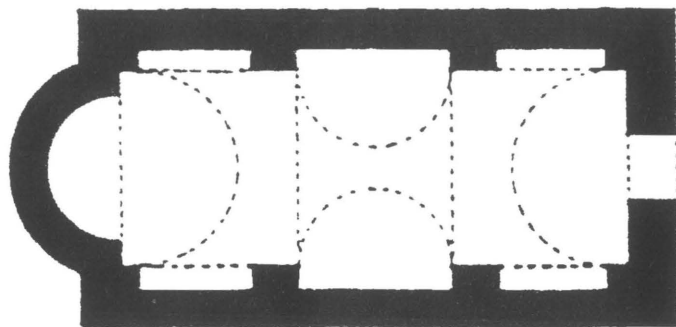
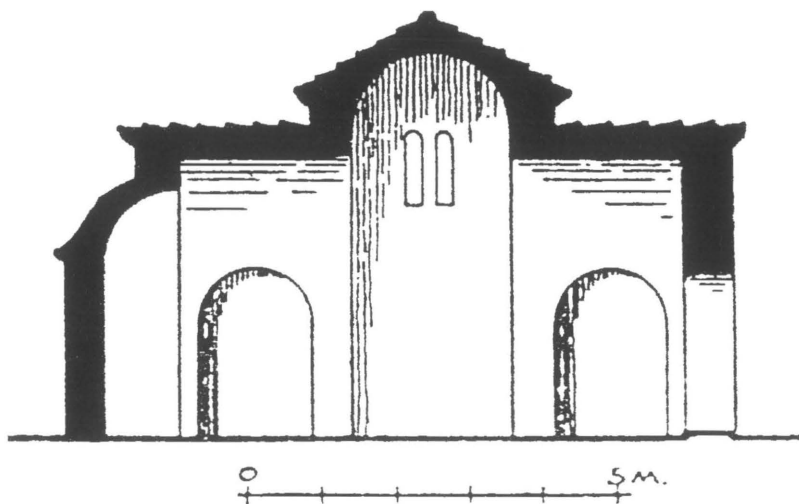
Abb. 23: Schnitt und Grundriß einer Kirche des Mischtypus aus Basilika und Kreuzkuppelkirche (Pantanassa-Kloster, Mystras).

Ein weiterer Kirchenbautypus, der in den letzten Jahrhunderten vor dem Fall Konstantinopels zur Anwendung kam, besteht aus einer vertikalen Verbindung zwischen der Basilika und der Kreuzkuppelkirche, wobei erstere im Ergeschoß und zweite im Gynaikonitis angewandt wurde. Dieser Typus begegnet wiederholt in Mystras (Aphentiko, Metropolis, Pantanassa), in Leontari (Hagioi Apostoloi) und im Parekklesion Hagios Nikolaos auf Paros.

23, 24



Abb. 24: Hodegetria-Kirche (Aphentiko) in Mystras, Ansicht von Nordosten.



A.O.

Abb. 25: Schnitt und Grundriß einer kreuzgedeckten Kirche (Hagioi Theodoroi, Argolis).

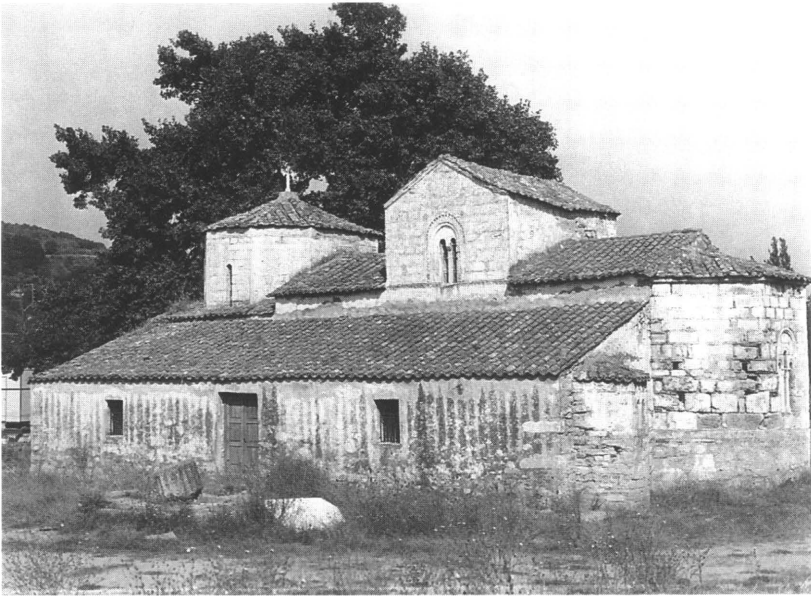


Abb. 26: Hagios-Demetrios-Basilika in Avlonari, Euböa, Ansicht von Südosten.

Bei der Aufzählung der Typen ist auch der sogenannte *kreuzgedeckte* zu erwähnen. Dieser Typus ist, wie auch schon der Name erklärt, eine Basilika, die mal einschiffig, mal dreischiffig vorkommt und von einem Bogengewölbe in der Längsachse überdeckt ist, das kurz vor dem Sanktuarium von einem weiteren, schmaleren, höher angebrachten unterbrochen ist, das quer zum ersten verläuft, so daß die Dächer ein Kreuz bilden, dessen Arme sich aber auf unterschiedlicher Höhe befinden. Der kreuzgedeckte Typus kommt häufig seit dem 13. Jh. vor, sehr gebräuchlich wird er aber, wie auch die Kreuzkuppelkirche, in der Türkenzeit.

25

26

Die oben ausgeführte kurze Untersuchung der bei den orthodoxen Kirchen angewandten Bautypen zeigte nicht nur deren große Vielfalt auf, sondern auch ihre kontinuierliche und gleichmäßige Entwicklung, die an diesen innerhalb eines Jahrtausends (400-1453) zu beobachten ist, sowohl hinsichtlich der baulichen Anlage als auch hinsichtlich des Größenverhältnisses und der Ausdrucksformen.

Von der in der Tat schweren kubischen und großformatigen Gestalt der frühchristlichen Basilika, die mit ihrem schlichten und endlosen Innenraum die Bedeutung ihres reichen inneren Gehalts betont, der sich in der intensiven psychischen Disposition zur "Wendung nach innen" bei den Christen in den ersten sechs Jahrhunderten ausdrückt, gelangt man durch die normale Entwicklung zu der mit menschlichem Maß konzipierten, nach außen gewandten byzantinischen Kirche voller Bewegung und Anmut, die auf ihren Außenseiten durch Ziegelschmuck, mitunter auch mit Reliefs, verziert ist, stets aber maßvoll und sparsam, und die insbesondere die vielgestaltige und unruhige psychische Zusammensetzung der Gesellschaft vor allem in den letzten byzantinischen Jahrhunderten zum Ausdruck bringt.

Abbildungsnachweis:

9. Ephorie für byzantinische Altertümer: 1, 2.

C. Mango, *Architettura Bizantina* (1974): 3, 5, 7, 9, 12, 15, 16.

Byzantine Art. 9th Exhibition of the Council of Europe, Athens
1964, Catalogue: 4, 10, 13, 17, 19, 21, 23, 25.

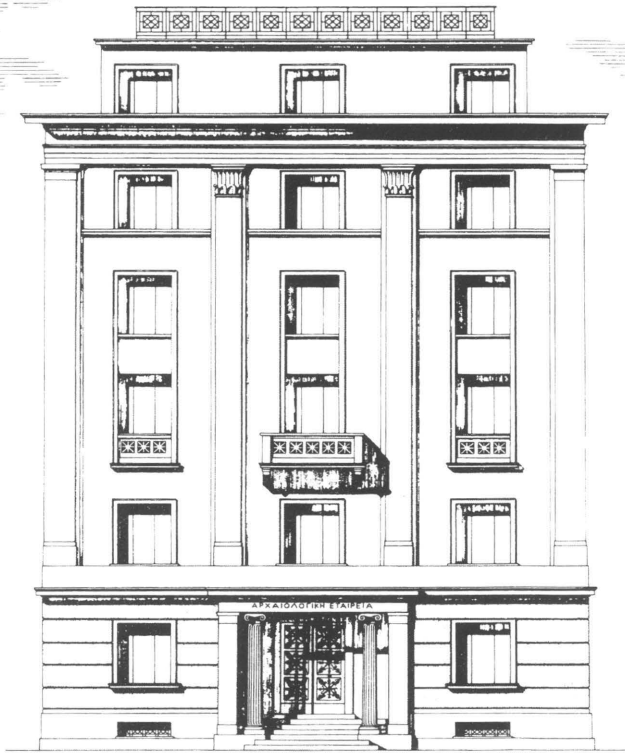
R. Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture*
(1965): 6, 8, 11, 20, 22.

Die Archäologische Gesellschaft zu Athen: 14.

N. Zias: 18.

N. Georgiadis: 24.

D. Konstantios: 26.



Die Archäologische Gesellschaft zu Athen

Unmittelbar nach der Gründung des griechischen Staates im Jahre 1830, die auf den großen Befreiungskampf von 1821 folgte, waren die ersten Regierungen vor die großen Probleme hinsichtlich der Wirtschaft, Verwaltung und Erziehung gestellt. Dieses letztere Problem umfaßte auch die Antiken, die die Antikenräuber über Jahrhunderte hinweg plünderten und zerstörten. Da der aus wenigen Mitgliedern bestehende staatliche archäologische Dienst für die Pflege der Antiken nicht ausreichte, gründete eine Gruppe von Gelehrten und Politikern am 6. Januar 1837 auf Initiative des reichen Kaufmanns Konstantinos Belios die *Archäologische Gesellschaft zu Athen*, deren Zweck die Auffindung, Wiederaufrichtung und Ergänzung der Antiken Griechenlands war.

Erste Präsidenten und Sekretäre waren Politiker und Diplomaten. Mit Enthusiasmus und ohne jegliche staatliche Hilfe versuchten sie, mit den kleinen Spenden der Mitglieder der Gesellschaft und mit Schenkungen gewaltige Werke, die Ausgrabung der Akropolis und die Wiederaufrichtung des Parthenon, die Ausgrabung des Dionysos-Theaters, des Odeions des Herodes Atticus und des Turms der Winde, alle in Athen, zu Ende zu führen.

Bis zum Jahr 1859 stand die Gesellschaft großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegenüber, die ihre Existenz gefährdeten. Sekretär wurde in diesem Jahr der angesehenen Gelehrte und Epigraphiker Stephanos Koumanoudes, der dieses Amt bis zum Jahre 1894 behielt. Mit seinen Kenntnissen, seiner Metho-

dik und Tatkraft gab er der Gesellschaft neuen Atem und auf seine Initiative erfolgten Ausgrabungen großen Umfangs in Athen (Kerameikos, Akropolis, Hadrians-Bibliothek, Attalos-Stoa, Dionysos-Theater, römische Agora), in Attika (Rhamnous, Thorikos, Marathon, Eleusis, Amphiareion, Piräus), in Böotien (Chaironeia, Tanagra, Thespiai), auf der Peloponnes (Mykene, Epidauros, Lakonien) und auf den Kykladen. Gleichzeitig mit den Ausgrabungen wurden von der Gesellschaft in Athen große Museen, die später das Archäologische Nationalmuseum bildeten, aufgebaut.

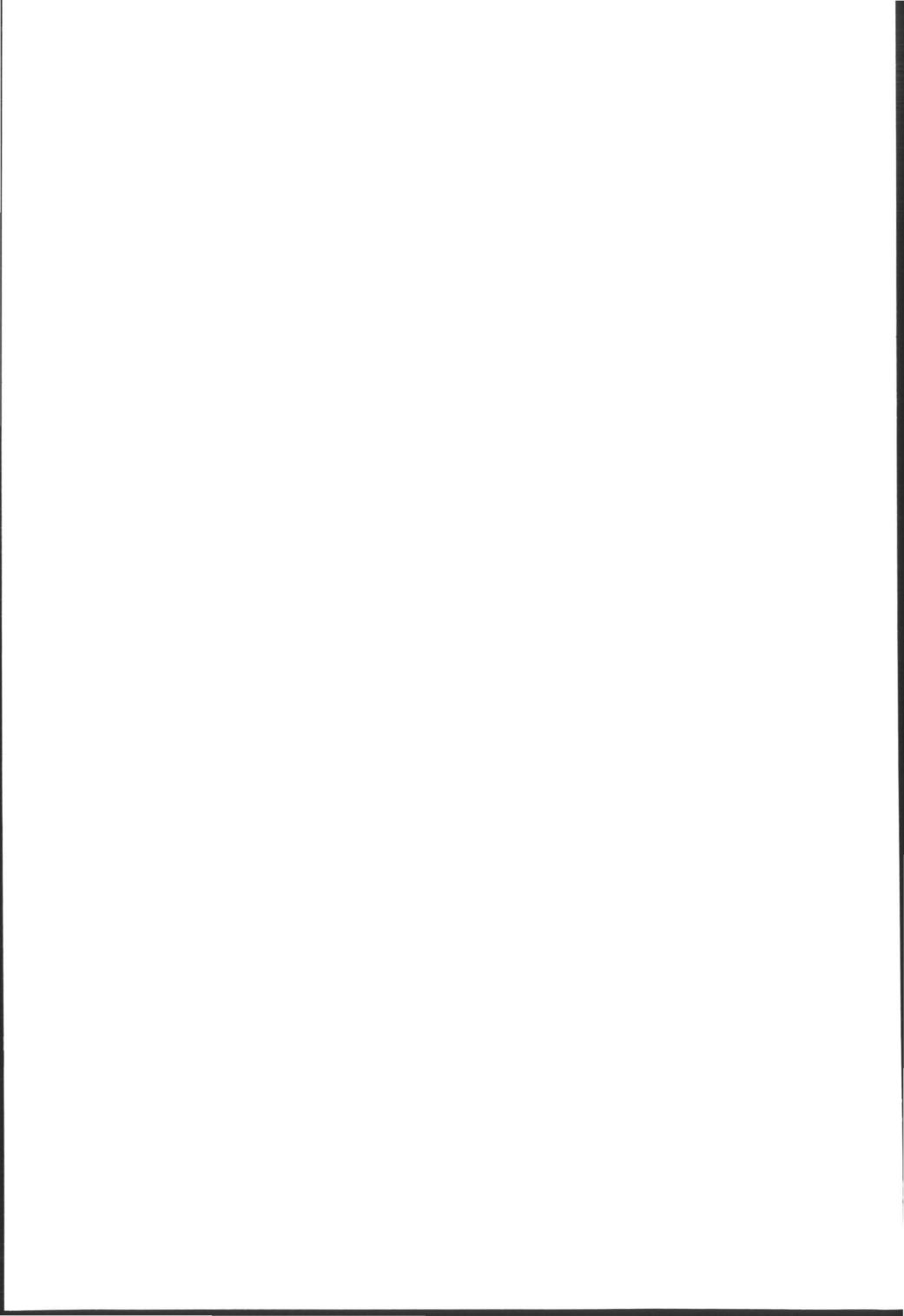
Auf Koumanoudes folgte Panagiotes Kavvadias, Allgemeiner Ephoros der Antiken (1895 – 1909, 1912 – 1920), der mit der gleichen Tatkraft das Werk seines Vorgängers mit Ausgrabungen in neuen Gebieten Griechenlands, Thessalien, Epirus, Makedonien, auf den Inseln (Euböa, Korfu, Kephallonia, Lesbos, Samos, Kykladen) und mit der Gründung vieler Museen in Provinzstädten fortsetzte. Auf Kavvadias folgten als Sekretäre die Universitätsprofessoren Georgios Oikonomos (1924 – 1951), Anastasios Orlandos (1951 – 1979) und Georgios Mylonas (1979 – 1988). Über die Dauer ihrer Amtszeit als Sekretäre konnte die Gesellschaft ihr wissenschaftliches Werk trotz der Schwierigkeiten, die aufgrund des 2. Weltkriegs und aller seiner Folgen über einen bedeutenden Zeitraum entstanden waren, fortsetzen.

Die Archäologische Gesellschaft hat als unabhängige wissenschaftliche Institution die Möglichkeit, auch heute den griechischen Staat bei seiner Arbeit zum Schutz, zur Deklaration und Erforschung der griechischen Antiken zu unterstützen, und falls nötig, die Verwaltung und Ausführung großer Werke zu übernehmen, wie es in den letzten Jahren bei den Ausgrabungen in Makedonien und Thrakien oder früher bei den sehr umfangreichen Wiederaufrichtungen erfolgte.

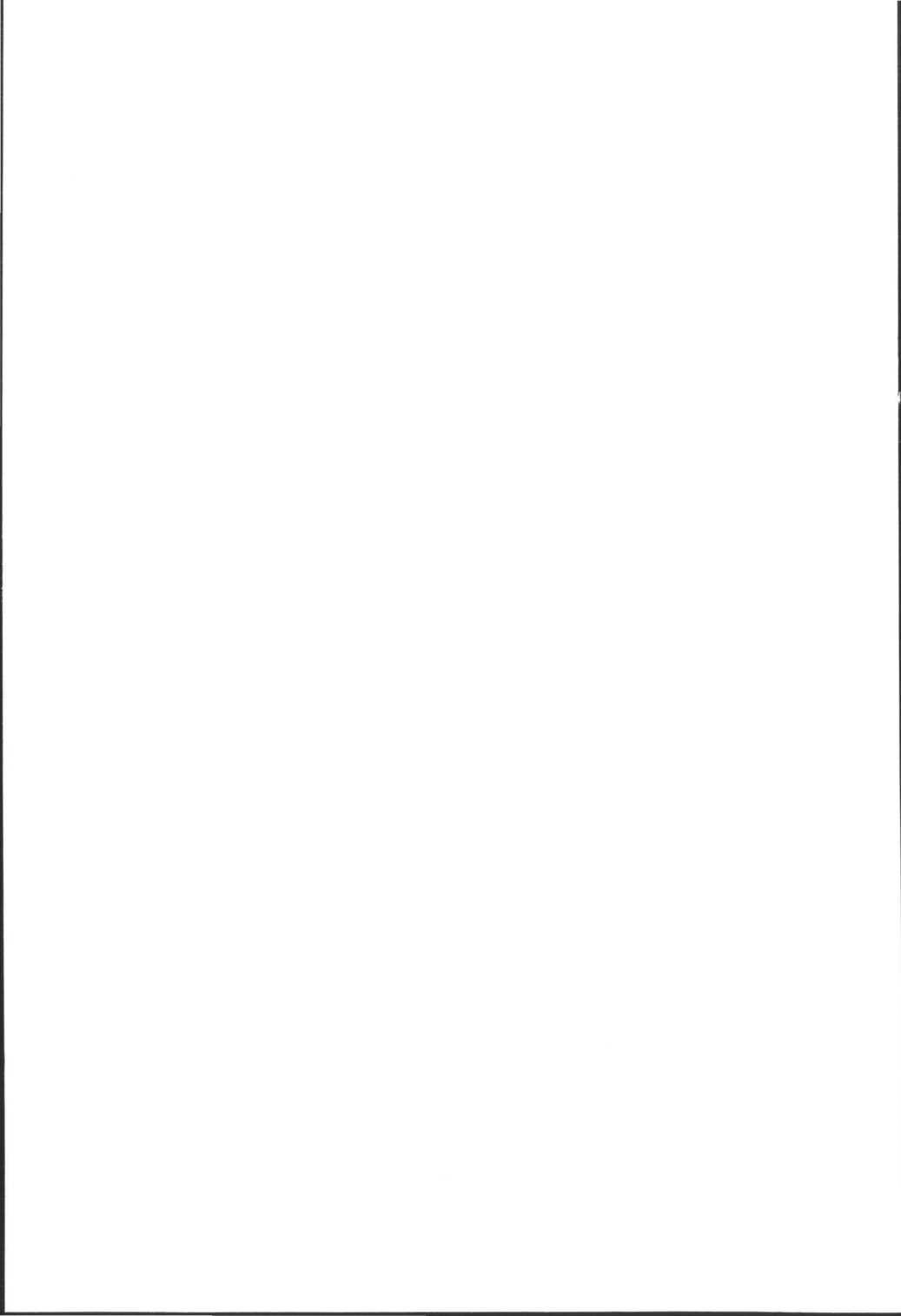
Einen bedeutenden Arbeitsbereich der Gesellschaft bilden ihre Publikationen. Es erscheinen drei Jahreszeitschriften: Die *Praktika tes en Athenais Archaïologikes Etaireias* (seit 1837), in denen die ausführlichen Aufsätze der Ausgrabungen und Forschungen veröffentlicht werden, die die Gesellschaft in ganz Griechenland durchführt; die *Archaïologike Ephemeris* (seit 1837), in der umfassende Untersuchungen über die griechischen Antiken und Grabungspublikationen vorgelegt werden; das *Ergon tes Archaïologikes Etaireias* (seit 1955), in dem jedes Jahr im Mai die Vorberichte ihrer Ausgrabungen veröffentlicht werden. Seit 1988 erscheint *O Mentor*, eine Vierteljahreszeitschrift, die ebenso wie die anderen drei Zeitschriften von dem Generalsekretär herausgegeben wird. Sie enthält Nachrichten über die Arbeit der Archäologischen Gesellschaft und hauptsächlich kleine Artikel zur Geschichte der griechischen Archäologie und griechischen Antike.

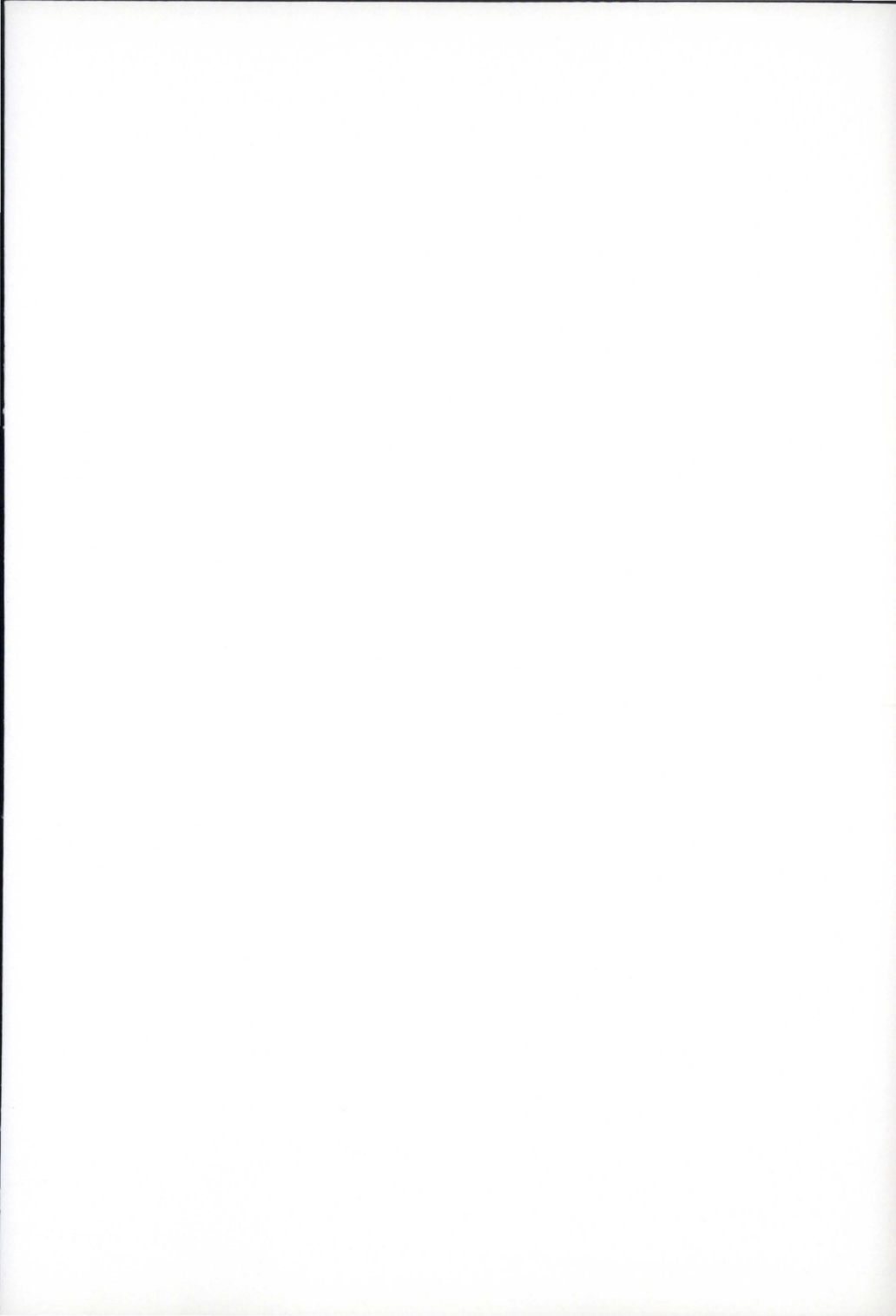
Außer den Zeitschriften werden in der Reihe "Bibliothek der Archäologischen Gesellschaft zu Athen" Monographien über archäologische Themen und Publikationen von Ausgrabungen, hauptsächlich der Gesellschaft, herausgegeben.

Die Archäologische Gesellschaft wird von einem elfköpfigem Verwaltungsrat, der alle drei Jahre von der Generalversammlung ihrer Mitglieder gewählt wird, geleitet. Jedes Jahr, etwa im Mai, stellt der Generalsekretär des Rates in einer öffentlichen Sondersitzung das Jahreswerk der Institution vor.



DAS BUCH
BYZANTINSCHER ARCHITEKTUR
VON ANASTASIOS K. ORLANDOS
BD. 164 DER BIBLIOTHEK
DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU ATHEN
WURDE 1998
IN DER DRUCKEREI
"GRAPHIKES TECHNES
E. BOULOUKOS - A. LOGOTHETIS O.E."
MILONOS 26, ATHEN,
GEDRUCKT.







ANASTASIOS K. ORLANDOS

(23. Dezember 1887 – 6. Oktober 1979)

Er war Rat der Archäologischen Gesellschaft (1927–1951) und ihr Sekretär (1951–1979). Er wurde in Athen geboren und war Nachfahre von Ioannis Orlandos, dem Vorsitzenden des Ratsversammlung während des Freiheitskampfes. Er studierte Architektur (1908) und Philologie (1915) in Athen und war Schüler von W. Dörpfeld, G. Karo, R. Heberdey und A. von Premerstein. Von 1910-1917

war er Architekt für die Wiederaufrichtung der antiken Denkmäler der Akropolis unter N. Balanos, von 1920 bis 1942 Direktor für die Wiederaufrichtung der antiken Denkmäler Griechenlands (außer der Akropolis), von 1942 bis 1958 Direktor für die Wiederaufrichtung der antiken und historischen Denkmäler Griechenlands, von 1919 bis 1940 ordentlicher Professor für architektonische Gestaltung und Stilkunde am Polytechnikum, von 1943 bis 1958 ordentlicher Professor für Baugeschichte am Polytechnikum und von 1939 bis 1958 ordentlicher Professor für byzantinische Archäologie an der Universität Athen. Er war Gründungsmitglied der Akademie Athen, ihr Vorsitzender 1950 und ihr Generalsekretär von 1956 bis 1966. Zu seinem wissenschaftlichen Werk s. *Αναστάσιος Κ. Ορλάνδος, ὁ ἀνθρῶπιος καὶ τὸ ἔργον του*, hrsg. von der Akademie Athen (1978).



ISSN 1105-7785

ISBN 960-7036-66-2